



Foto: Gabriela Brändle, Agroscope ART

Überbetriebliche Zusammenarbeit: Ziele und Erwartungen sind im Voraus genau zu klären.

Kooperation: Vom Arzt empfohlen

Alle haben Erfahrung mit Zusammenarbeit: im Team, in Arbeitsgruppen, in der Firma und im Privatleben. Aber das sichere Erfolgsrezept hat vermutlich niemand. Zusammenarbeit ist auch ein sozialer Prozess und verlangt folglich besondere Herausforderungen.

Die AGRIDEA fördert das Thema Zusammenarbeit bereits seit 25 Jahren. Denn so lange gibt es die Arbeitsgruppe der Betriebsgemeinschaften, deren Sekretär Peter Kyburz nun in Pension geht (siehe Thema ab Seite 3). An der jährlichen Tagung der Betriebsgemeinschaften, vom 6. März 2008 in Hägendorf SO, gab der Berner Arzt Beat Künzi Einblicke in Gemeinschaftspraxen. Seine Erfahrungen zeigen: Die Zeit des Einzelkämpfers ist vorbei. Permanente Präsenz und Dauerbelastung sind nicht mehr gefragt. Künzi nennt zwei Entwicklungen:

1. Der Trend in der Schweiz bei Neugründungen von Arztpraxen geht klar in

Richtung Gemeinschafts- und Gruppenpraxen.

2. Viele Ärzte beginnen mit Einzelpraxen, ertrinken bald in Arbeit und streben dann Partnerschaften an.

Der Zusammenschluss mehrerer Ärzte in einer Praxis hat Vorteile:

- Versorgung rund um die Uhr
- Breiteres Dienstleistungsangebot
- Personal individuell oder gemeinsam
- Gemeinsame Apparate und Administration
- geringere Kosten als in Einzelpraxis.

Die Motive von der familiären zur gemeinschaftlichen Organisationsform gelten für Ärzte wie auch für Landwirte: Win-win für alle Beteiligten, höhere Effizienz (Rendite, kleineres Risiko) und attraktive Arbeitsmodelle wie Teilzeitarbeit. Mit anderen Worten, Kooperation bringt höhere Lebensqualität.

Bernhard Riedi

Inhalt

	Seite
Meine Meinung	2
Personen-Netzwerke.	
Hans Schüpbach, Leiter der Gruppe Pflanzenbau und Ökologie, AGRIDEA Lindau, erläutert die neu gegründete «Plattform Ackerbau – Grandes Cultures PAG-CH».	
Das Thema	3
Durch Kooperation profitieren.	
Die diesjährige Tagung der Betriebsgemeinschaften zeigte wieder einmal wie vielschichtig die überbetriebliche Zusammenarbeit und was für Anforderungen an Berater und Beraterinnen gestellt werden.	
Theorie & Praxis	5
Gesund essen – wissen wie.	
Kampagnen für gesunde und regionale Kost, wie sie laufend in den Medien präsent sind, greifen kaum. Nach Andrea Bory braucht es Massnahmen wie die Kochkurse auf dem Arenenberg.	
Treffpunkt	7
Neuer Lehrstuhl für Agrarrecht.	
Roland Norer, Professor für öffentliches Recht und Recht der ländlichen Räume, arbeitet an einem Weiterbildungsangebot, das auch für Beraterinnen und Berater interessant sein könnte.	
Portrait	8
Barbara Mosimann, 30, Agrarökologin.	
http://www.agridea.ch	

Personen-Netzwerke – eine Stütze in hektischer Zeit

Liebe Leserin, lieber Leser



Ende April haben 44 Fachpersonen aus dem Bereich Ackerbau die «Plattform Ackerbau – Grandes Cultures PAG-CH» gegründet. Die Mitglieder des gesamtschweizerischen Netzwerks von Wissens-MultiplikatorInnen aus Forschung, Lehre, Beratung, Branchen, Handel und Fachstellen werden – ähnlich wie diejenigen der seit über 15 Jahren erfolgreich tätigen BeraterInnengruppe Düngung Umwelt BDU – ihre Arbeitsthemen und konkreten Aktivitäten selbstverantwortlich festlegen und die Plattform selber strukturieren. Der Informations- und

Erfahrungsaustausch wird im Zentrum stehen. AGRIDEA übernimmt mit der Geschäftsführung die organisatorisch-administrative Unterstützung. Ein erster Nutzen ist den Plattform-Mitgliedern heute schon sicher: Sie werden sich über alle Teilsektoren des Ackerbaus schweizweit besser kennen als bisher.

Die Plattform-Initianten aus Agroscope und AGRIDEA sind überzeugt, dass es gilt, in einer hektischen Zeit, wo jede und jeder an ihren Arbeitsplätzen kämpfen, um nicht in den Wogen der Erwartungen und Pflichten zu ertrinken, ein paar Tatsachen im Auge zu behalten:

- Wenn ich kaum Zeit finde, um mir neues Wissen über Kurse und Fachliteratur vorausplanend anzueignen – wie wir das alle gern würden – bin ich im entscheidenden Moment darauf angewiesen, das notwendige Knowhow spontan und rasch bei einer Fachperson einholen zu können.
- Auch im Zeitalter von Mail und Internet geschieht dies in Wirklichkeit fast immer unkompliziert durch kurze Frage/Antwort-Gespräche, meist per Telefon oder in Pausen von Anlässen, an denen man sich trifft.
- Ein Fachgespräch generiert immer bei allen Beteiligten einen Nutzen. Indirekt fördern solche Kontakte eine gemeinsame Terminologie, ein gegenseitig besseres Verstehen und das Erkennen von Zielkonflikten.
- Wenn wissenschaftlich abgestützte Daten fehlen, brauche ich meistens zwei oder mehrere verschiedene Gesprächspartner, bis ich Pro und Contra in meiner Wissenslücke genügend sicher abwägen kann.
- Damit diese seit Jahrzehnten taugliche Methode der «kurzen Wege» funktioniert, muss ich die möglichen Auskunftspersonen kennen, am besten persönlich. Vielfältig und unkompliziert zusammengesetzte Personen-Netzwerke sind die Voraussetzung dazu.

Für die AGRIDEA ist es eine zentrale Aufgabe, auf regionaler, nationaler und internationaler Ebene Netzwerke zu initiieren und zu begleiten, obwohl dieser Auftrag im Tätigkeitsprogramm unspektakulär wirkt. Die Informationsverbreitung via Personen-Netzwerk stellt sicher, dass Wissen nicht nur bereitgestellt wird, sondern bei den Beteiligten auch ankommt, hinterfragt und verstanden werden kann. So gesehen ist ein Engagement in Personen-Netzwerken sehr effizient, unkompliziert und alles andere als verschwendete Zeit.

In diesem Sinne wünsche ich der PAG-CH und den anderen Personen-Netzwerken viele engagierte Mitglieder und allen Beteiligten eine Nutzen stiftende Zukunft.

Freundliche Grüsse


Hans Schüpbach

Impressum

agil 6/2008

Das Bulletin für Beratung und Bildung in der Landwirtschaft.

AGRIDEA

CH-8315 Lindau/ZH

Telefon: 052 354 97 00, Fax: 052 354 97 97

E-Mail: agil@agridea.ch, Website: www.agridea.ch

Redaktion:

Claudia Gorbach, Kurt Rahmen, Bernhard Riedi

Sekretariat:

Jeannette Ebert, Annemarie Weishaupt

Gestaltung:

Ueli Honegger

Druck und Versand:

AGRIDEA Lausanne,
av. des Jordils 1, 1000 Lausanne 6

Papier:

Cyclus Recycling

Jahresabonnement:

Fr. 27.00 erscheint 12-mal jährlich
ISSN 1424-1862

Durch Kooperation profitieren

Die Beratung für überbetriebliche Zusammenarbeit ist vielschichtig. Neben den betriebsorganisatorischen, produktionstechnischen und ökonomischen Besonderheiten, sind juristische sowie psychologische Aspekte wichtig. Zwei Beispiele zeigen typische Beratungssituationen.

BG Bosshard-Jucker: Gründlich vorbereitet

Anfangs waren jegliche Zusammenarbeitsformen denkbar. Erst durch zahlreiche Gespräche mit massgeblicher Unterstützung des Betriebsberaters, sind die Landwirte Bosshard-Jucker zum Schluss gekommen, dass sie am meisten gewinnen können, wenn sie fusionieren. Walter Bosshard hat sich auf den Ackerbau spezialisiert, während der Betrieb von Urs Jucker den Schwerpunkt auf die Tierhaltung legt. Kurzfristig ergab sich die Möglichkeit, vom Nachbarbetrieb Land zu pachten. Da es weitere Stallkapazitäten brauchte, investierten beide Landwirte zur Gründung ihrer BG in einen Stallausbau.

Vertrag ist das Fundament

Es ist der Berater gewesen, der die beiden Landwirte in der Gründungsphase immer wieder dazu aufgefordert hat, sich zusammzusetzen und die betrieblichen Ziele zu definieren. Er hat in erster Linie fachliche Unterstützung geleistet und schliesslich mit ihnen gemeinsam den Vertrag aufgesetzt: «Den Vertrag haben wir hin und her gedreht». Eine allfällige Auflösung wurde genau geplant. Als Grundlage diente der Mustervertrag von AGRIDEA, der entsprechend den Vorstellungen der Betriebspartner angepasst wurde. Für die beiden Landwirte war damit ein wichtiger Schritt getan. Da-



Foto: Susi Lindtj, Zürich

Betriebsgemeinschaften: Mehr Freiheit haben und auch mal in die Ferien fahren, sind Vorteile, die der ganzen Familie dienen.

zu Walter Bosshard: «Der Vertrag ist das Fundament. Man muss alles genau festhalten: Was passiert mit den Kontingenzen und mit den Tieren, wenn der eine aufhört. Vor allem dann wenn es um Investitionen geht. Der eine Betrieb investiert auf die Zusammenarbeit hin, und nach ein paar Jahren steigt der andere aus. Was passiert dann mit den Investitionen? Wer schreibt ab? Wer zahlt die allfälligen Investitionskredite und Hypotheken? Oder was ist, wenn der eine für längere Zeit wegen Krankheit oder Unfall ausfällt? Ideal ist, wenn man den Vertrag nachher nie mehr hervor nimmt.» Der Kontakt zum Betriebsberater wird noch heute regelmässig gepflegt. Das bringt beiden Seiten etwas. Dem Berater, der nicht im Elfenbeinturm hockt, sondern weiss, wie es in der Praxis aussieht. Und den beiden Landwirten, die den Input des Beraters für sich nutzen, da dieser doch mehr darüber weiss, wie es in anderen Betrieben läuft.

BG Dubach – Fuhrer: Zuerst nur Maschinen ausgetauscht

Auch die Betriebsgemeinschaft Dubach-Fuhrer berichtet von positiven Erfahrungen mit ihrem Betriebsberater. Gut sei es gewesen, dass sie gemeinsam vor der Gründung eine andere BG anschauen konnten: «Wir haben es sicher nachher nicht genau gleich gemacht, aber wenigstens mal um die Grundidee zu verstehen, zu sehen wie es andere machen und was sie denken, war wichtig». Obwohl beide Betriebsleiter sich schon seit der Schulzeit kannten und schon vorher gemeinsame Maschinen nutzten, kam schlussendlich die Idee für die BG vom Berater. Die Familien wurden von Anfang an miteinbezogen. Mehr Freizeit zu haben und endlich in die Ferien fahren zu können, darin sahen auch die Frauen einen grossen Vorteil. Die Beteiligten waren sich sicher, dass es «passen» wird. Ein ehrlicher Berater, der gerade in der

Abb. 1: Wahrgenommene Stärken der Betriebsgemeinschaften aus Sicht der Befragten

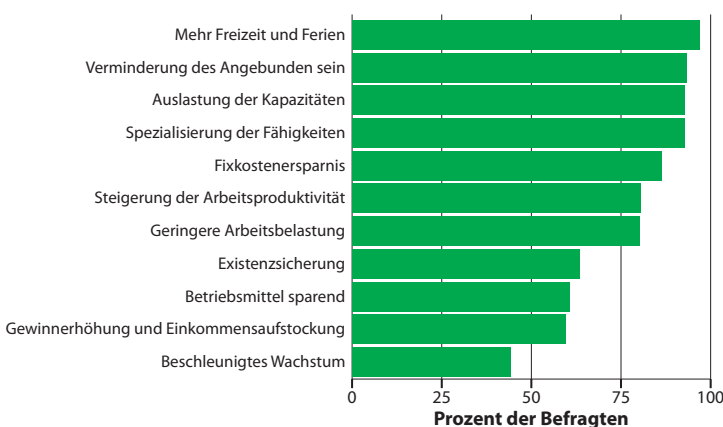
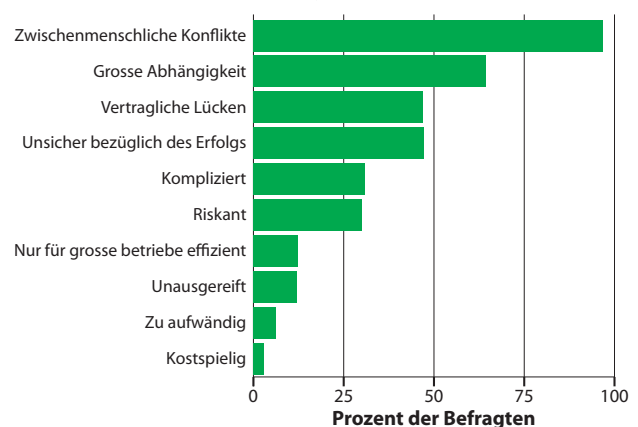


Abb. 2: Wahrgenommene Schwächen der Betriebsgemeinschaften aus Sicht der Befragten



Umfrage

Was sind die härtesten Knacknüsse bei der überbetrieblichen Zusammenarbeit?



Sozialkompetenz fördern. «Die weichen Faktoren sind die härtesten Knacknüsse. Damit Vorurteile abgebaut und Vertrauen aufgebaut werden können, müssen die Partner über eine hohe Sozialkompetenz verfügen. Als Berater kann ich mit geführten Gesprächen und mit Fragen unterstützen. Der Unternehmergeist ist ein Muss für jede Gemeinschaft, die längerfristig bestehen will. Kein Mein oder Dein, sondern der «Wir-Gedanke» gehört in jede «überbetriebliche Zusammenarbeit».»

Ulrich Strahm, Inforama, Bärau BE



Erwartungen klären. «Jeder hat unterschiedliche Vorstellungen, Werte und Gewohnheiten. Die grösste Knacknuss scheint mir, dass alle Beteiligten immer das Gefühl haben, dass ihnen die Zusammenarbeit einen Vorteil bringt. Deshalb müssen vor einer überbetrieblichen Partnerschaft Ängste, Ziele und Erwartungen von allen Mitwirkenden intensiv besprochen werden. Nur wenn die Erwartungen der Partner sich erfüllen, sind sie zufrieden und fühlen sich in der überbetrieblichen Partnerschaft gut aufgehoben.»

Fabienne Schälchli, Arenenberg TG



Regelmässige Gespräche führen. «Es sind zwischenmenschliche Dinge. In jeder Gemeinschaft können sich unterschwellig Unstimmigkeiten einschleichen. Darum denke ich, man sollte vertraglich ein regelmässiges Gespräch (mindestens einmal jährlich) mit einer neutralen Person (BeraterIn) vereinbaren. Denn, wer das nicht im voraus abmacht, läuft Gefahr, den brenzligen Zeitpunkt zu verpassen. Ich stelle fest: Solange man miteinander reden kann, kann man fast alles regeln.»

Hansheinrich Büchi, Frauenfeld TG

→ Gründungsphase genau hinschaut und auch einmal negative Punkte anspricht, wurde als ideal empfunden. Auf die Frage, ob sie sich vorstellen könnten, dass der Berater auch bei zwischenmenschlichen Konflikten hilfreich unter die Arme greifen kann, meinen sie: «Eine professionelle Person, die die Geschichte von einer anderen Seite anschaut, kann unter Umständen schon vermitteln. Man sollte es auf alle Fälle probieren, wenn's noch nicht zu stark verkorkt ist. Das ist besser als wenn man sofort auseinandergeht. Wenn allerdings die Vertrauensbasis kaputt ist, und man gar nicht mehr miteinander reden kann, dann wird's kritisch, dann kann man wohl nichts mehr machen».

Umfrage in 18 Kantonen

Die beiden Beispiele illustrieren positiv, wie der direkte Kontakt zwischen kooperationswilligen Landwirten und Beratern aussehen kann. Vor allem

Beraterinnen und Berater mit betriebswirtschaftlicher Ausrichtung bedienen heute vermehrt dieses Beratungsangebot. Ihr Wissen zum Thema Kooperation ist daher auch höher als das ihrer Kolleginnen und Kollegen mit anderweitiger Spezialisierung. Grundsätzlich ist die Einstellung der Beratungs- und Lehrkräfte gegenüber Betriebsgemeinschaften unabhängig von ihrer fachlichen Ausrichtung mehrheitlich positiv. Zu diesem Ergebnis kamen zwei Wissenschaftlerinnen der Forschungsanstalt Agroscope Reckenholz-Tänikon ART, die im Oktober 2007 eine Befragung bei den kantonalen Beratungszentren und Landwirtschaftsschulen in 18 Kantonen der Deutschschweiz durchführten. Knapp die Hälfte der 150 Antwortenden gab an, sich in Zukunft intensiver mit überbetrieblichen Zusammenarbeitsformen beschäftigen zu wollen.

Verbessert die soziale Situation

Neben den ökonomischen Vorteilen sehen die Befragten die Stärken einer BG vor allem in sozialen Faktoren wie mehr Freizeit und Verringerung des Angebundenseins an den Betrieb sowie in geringerer Arbeitsbelastung. Gleichwohl nennen sie das zwischenmenschliche Konfliktpotenzial als einen Hauptfaktor, der gegen eine BG spricht. Festgestellt wurde ausserdem ein positiver Zusammenhang zwischen dem Wissen der Beratungskräfte und ihrer Bereitschaft, eine BG-Gründung zu empfehlen. Demnach sollte dieses Wissen in der Breite verbessert oder nachfragegerecht gebündelt werden.

Anke Möhring und Iris Pulfer

Kommentar

Ein «Forum für Kooperation in der Landwirtschaft» aufbauen

Landwirte und Bäuerinnen von Betriebs- und Betriebszweiggemeinschaften (BG) treffen sich jährlich zur gemeinsamen Tagung. Sie holen sich dabei Impulse für die eigene BG, tauschen Erfahrungen mit andern BG's aus und diskutieren mit Gleichgesinnten. Das wird jeweils als sehr wertvoll bewertet, wie auch die Rückmeldungen der letzten Tagung vom 6. März 2008 in Hägendorf SO zeigen. Auch für mich als Organisator ist es immer ein Höhepunkt: Das Wiedersehen mit «alten Bekannten» und das Gefühl der gegenseitigen Wertschätzung – das mir selbst eine grosse Befriedigung gab.

Ich meine, etwas Vergleichbares müsste doch auch in der Beratung stattfinden. Deshalb eine Anregung an meinen Nachfolger an der AGRIDEA: Organisiere weiter die BG-Tagung und baue etwas Ähnliches auch für die Beratung auf. Zum Beispiel ein «Forum für Kooperation in der Landwirtschaft». Ein Treffpunkt für Fachleute, die sich in ihrem Alltag mit Fragen der überbetrieblichen Zusammenarbeit beschäftigen. Es wäre eine Plattform für alle Formen der horizontalen und vertikalen Kooperation. Leitspruch könnte sein: Der Mensch als Erfolgsfaktor in der Zusammenarbeit.

Peter Kyburz

Zu den Autorinnen



Anke Möhring Dr. rer. agr. (1971) arbeitet an der Forschungsanstalt Agroscope Reckenholz-Tänikon ART in der Forschungsgruppe Sozioökonomie. Sie leitet das Forschungsprojekt «Wachstums- und Kooperationsformen» (WAFO).



Iris Pulfer lic. phil. (1978) schloss 2005 ihr Psychologiestudium an der Universität Zürich ab und arbeitet seither als Wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Forschungsanstalt Agroscope Reckenholz-Tänikon ART. Sie begleitet ebenfalls das Forschungsprojekt WAFO.

Info

Weitere Resultate dieser Studie sind kürzlich im ART-Bericht 695 erschienen: Anke Möhring und Iris Pulfer, 2008. Das Image von Betriebsgemeinschaften aus der Sicht von Beratungs- und Lehrkräften. www.art.admin.ch >Dokumentation >Publikationen

Ländlicher Raum**Neu: Tourismusprofis**

Natur- und kulturnaher Tourismus ist ein integrativer Ansatz für die nachhaltige ländliche Entwicklung. Das Ziel ist, von der Nische zu markttauglichen Erlebnisangeboten zu gelangen und Landschaftsräume professionell in Wert zu setzen. Ein nachhaltiger Tourismus sichert Zukunft und schafft Wertschöpfung und Akzeptanz für Naturschutz. Für Interessierte gibt es zu diesem Thema im Sommer 2008 eine sechstägige Ausbildung, verteilt auf drei Monate. Hauptreferent ist Theo Schnider, Direktor der Unesco Biosphäre Entlebuch LU. Veranstalter: sanu, Biel (Tel. 032 322 14 33). Mehr Infos: www.sanu.ch

Entwicklungsprogramme

Eine Studie über Entwicklungsprogramme zeigt, dass europaweit trotz geänderter Rahmenbedingungen die Sicherung einer nachhaltigen Landnutzung vorrangig ist. In Deutschland fliessen die meisten Fördermittel in Agrarumweltmassnahmen, gefolgt von der einzelbetrieblichen Investitionsförderung. Der Bericht ist als Sonderheft von «Landbau-forschung Völknerode» erschienen. www.fal.de (siehe Publikationen) ■

Forschung**ETH-Studie zur Bioenergie**

Die Studie kommt zum Schluss: Die Biotreibstoffproduktion in der Schweiz wird erst bei einem hohen Ölpreis interessant. Die Energie-spezifische Bedeutung bleibe allerdings bei einem beachtlichen Flächeneinsatz von rund 80 Prozent der ackerbaren Fläche nur gering. Die Studie wurde an der Schweizer Messe der erneuerbaren Energien «Energissima» (17. bis 20.4.2008) in Freiburg vorgestellt. www.news.admin.ch ■

Agenda

AGRIDEA-Kursangebote siehe Fax-Bestellblatt oder online auf www.agridea.ch

Exkursion Alpenpflanzen

Freitagabend, 27. und Samstag, 28. Juni 2008; Ort: Avers GR; Info und Anmeldung: SVIAL, Länggasse 79, 3052 Zollikofen, Tel. 031 910 50 60, svial@svial.ch

Weltkongress Internationaler Verband für Hauswirtschaft IFHE

27. bis 31. Juli 2008; 100 Jahre IFHE; Hauswirtschaft: Die Vergangenheit reflektieren – die Zukunft gestalten; Hauswirtschaft, Ernährung, Gesundheit, Konsum und Bildung; Ort: Luzern; Info und Anmeldung: Die Kongresstage sind frei wählbar, www.ifhe2008.org ■

Bildung**Treiben, lenken, stoppen**

Bei der extensiven Tierhaltung wie Mutterkuhhaltung oder bei grossen Herden ist der Kontakt vom Mensch zum Tier geringer. Die Tiere werden scheuer und verlangen einen anderen Umgang, wenn sie eingefangen, fixiert oder behandelt werden müssen. Es gibt zwei Wege: technische Lösungen wie stabilere Zäune und Korralle oder ein stressfreier Umgang mit den Tieren. Entsprechende Techniken sind lernbar. Zum stressarmen und sicheren Umgang – wie treiben, lenken, stoppen – mit extensiv gehaltenen Tieren gibt es Seminare. Das Inforama Berner Oberland hat Ende April 2008 eines durchgeführt.

Info: inforama.oberland@vol.be.ch, www.stockmanship.de ■

Forschung**Pflanzenbau 2050**

Wie sieht der Pflanzenbau im 2050 aus? Auf diese Frage antwortet die Studie «Vision Pflanzenbau 2050»: Der Pflanzenbau in der Schweiz hat gute Chancen, konkurrenzfähig zu sein. Das Klima, verfügbare Ressourcen, aber auch wirtschaftliche und gesellschaftliche Faktoren werden die Entwicklung beeinflussen. Folgende Szenarien sind denkbar: Nachhaltiges Hightech-Agribusiness, Regionale Intensivierung, Ferienland Schweiz und Bioland Schweiz. Die Studie kann helfen, die für die Entwicklung des Pflanzenbaues wichtigen Weichen richtig zu stellen.

www.sgpw.scnatweb.ch ■

Info**Laufend kommunizieren**

Eine verständliche und engagierte Kommunikation zwischen Forschung, Agrarbranche und Konsumenten ist überlebenswichtig, sagt der ehemalige EU-Kommissar David Byrne (LID, 24.4.2008). Er ist überzeugt, dass grosse Investitionen in neue Projekte und Produkte laufend von Kommunikationsmassnahmen zu begleiten sind. Sonst besteht die Gefahr, dass am Schluss einer teuren Entwicklung die Konsumenten quer stehen, bloss weil nichts kommuniziert wurde und es deshalb an Vertrauen in die Produkte oder die Firma mangelt. Je grösser die Distanz zwischen Konsument, Forscher und Landwirtschaft, umso wichtiger werden in Zukunft vertrauensbildende Massnahmen. Dabei ist die laufende, aktive Kommunikation eine der Wichtigsten. ■

Recht**Kürzung zu 100 %**

Wer um Direktzahlungen nachsucht, trägt die Beweislast für die Tatsachen, aus denen er seinen Anspruch ableitet.

A wurden für das Jahr 2006 die Direktzahlungen zu 100 % gekürzt mit der Begründung, auf ihrem Betrieb würden weniger als 50 % der Arbeiten durch betriebseigene Arbeitskräfte ausgeführt. Dagegen führte A Beschwerde beim Bundesverwaltungsgericht. In der Direktzahlungsverordnung (DZV) ist festgehalten, dass mindestens 50 Prozent der Arbeiten, die für die Bewirtschaftung des Betriebs erforderlich sind, von betriebseigenen Arbeitskräften ausgeführt werden müssen. Gemäss DZV berechnet sich der Arbeitsaufwand nach dem Arbeitsvoranschlag, Ausgabe 1996, der (damaligen) Eidgenössischen Forschungsanstalt für Agrarwirtschaft und Landtechnik Tänikon. Vor dem Bundesverwaltungsgericht wies A darauf hin, dass ihr Ehemann eine Haftstrafe verbüssen musste. Während dieser Zeit seien die Arbeiten durch eigene Arbeits- sowie externe Hilfskräfte verrichtet worden, wobei weit mehr als 50 % durch betriebseigene Arbeitskräfte. Der kantonale Instanz warf A zudem vor, sie habe es versäumt, den Arbeitsaufwand auf dem Betrieb gemäss dem Arbeitsvoranschlag zu erheben, sondern pauschal erklärt, die 50 %-Regel sei nicht erfüllt.

«Arbeitsvoranschlag als Beweismittel»

Das Bundesverwaltungsgericht hielt fest, dass zwar grundsätzlich eine Pflicht zur amtlichen Sachverhaltsfeststellung besteht. Es sei aber auch zu berücksichtigen, dass gemäss der allgemeinen Beweislastregel derjenige die Folgen einer Beweislosigkeit zu tragen habe, der aus einer unbewiesenen gebliebenen Tatsache Rechte ableiten wolle. Da Direktzahlungen nur auf Gesuch hin ausgerichtet werden, trage der Gesuchsteller die Beweislast für die rechtsbegründenden Tatsachen, aus denen er seinen Rechtsanspruch ableite. Das zu diesem Zweck beizubringende Beweismittel werde in der DZV ausdrücklich genannt. A habe zu keinem Zeitpunkt die Erstellung eines solchen Arbeitsvoranschlags auch nur angeboten. Folglich könne gar nicht geprüft werden, ob die 50 %-Regel erfüllt sei. A habe die Folgen dieser Beweislosigkeit zu tragen (Urteil B-3576/2007 vom 07.04.2008).

Andreas Wasserfallen, wa@lwp-law.ch

AGRO-TECH auf dem Vormarsch

AGRO-TECH, die Software für alle Aufzeichnungen rund um den ÖLN, SwissGAP und die Verwaltung der Tierherde, erfreut sich immer grösserer Verbreitung.

Etwa 650 AnwenderInnen nutzen heute die Funktionen und Module von AGRO-TECH. Ein grosser Teil des Leistungsumfangs von AGRO-TECH hat einen direkten Bezug zur geforderten Aufzeichnungspflicht von Landwirtschaftsbetrieben. Der Umfang sowie die Art der Aufzeichnungen stehen in stetigem Wandel. Das hat laufende Anpassungen und Erweiterungen in AGRO-TECH zur Folge – und sei es nur die Anpassung von Düngungsnormen. Neu ist zum Beispiel, dass ein Tierhalter auch Totgeburten an die Tierverkehrsdatenbank melden muss. Dazu musste AGRO-TECH angepasst werden und deckt nun diese Anforderung in der aktuellsten Version ab. Zur Zeit laufen Arbeiten, um zusammen mit einem Tier-

Hauswirtschaft

Gesund essen – wissen wie!

Die Kampagnen für gesunde und regionale Kost sind aus den täglichen Medien nicht mehr wegzudenken. Dennoch erreichen sie die Konsumenten kaum. Konkrete Massnahmen sind gefragt, bei denen der Schweizer Bevölkerung auf spielerische und motivierende Art die Regionalprodukte und eine ausgewogene Ernährung näher gebracht werden. Solche Massnahmen sind beispielsweise die Kochkurse, welche den Landfrauen angeboten werden oder die Firmen-events, wie sie der Arenenberg erfolgreich praktiziert. Unser Angebot, «Ich koche mit meinem Papi» ist auf reges Interesse gestossen. Nun kochen auch die Väter, deren Kinder (und scheinbar auch neugierige Mütter!) mit einheimischen, saisonalen Produkten aus der Landfrauenküche. Das äusserst positive Echo motiviert, für die folgenden Jahreszeiten neue Anlässe mit entsprechenden Produkten und Menuvorschlägen zu organisieren. Gleichzeitig bringt dies neue Akteure in die Küche und fördert die Teambildung Vater-Kind.

Andrea Bory, Prométerre, Moudon

Internet

www.mounteverest.ch

Symbolisch aufs Dach der Welt steigen – mitten in der Schweiz?! Machen Sie mit beim Mount Everest-Challenge und leisten Sie 8'848 Höhenmeter bergwärts als Jogger, Walkerin oder Bikerin.

verkauf auch die dazu benötigten Begleitdokumente ausdrucken zu können. Im Projekt ZAÖB (Zentrale Auswertung von Öko-Bilanzen), welches vom BLW zusammen mit Agroscope durchgeführt wird, dient AGRO-TECH als Werkzeug für die Datenerfassung. Etwa 250 Projektbetriebe erfassen dabei viel mehr Daten als für den ÖLN notwendig wären. Um die so erfassten Daten für das Projekt auswerten zu können, wurde eine parametrierbare Schnittstelle programmiert. Dies ermöglicht die selektive Bereitstellung aller erhobenen Daten für weitere Analysen im Dienste der Wissenschaft. AGRO-TECH – für die bäuerliche Administration, für die Beratung und die Wissenschaft.

Urs Jacober, AGRIDEA

Bioberatung

Neues Logo für Bio Suisse

An ihrer Delegiertenversammlung vom 23. April 2008 hat die Bio Suisse ihr Verbandslogo geändert. Die neue Knospe mit Schweizerkreuz dient gleichzeitig als Kennzeichnung für inländische Knospe-Produkte. Produkte mit weniger als 90% inländischen Rohstoffen werden wie bisher mit einer Knospe und dem Schriftzug Bio gekennzeichnet, wie die Bio Suisse in einer Medienmitteilung schreibt. Ferner diskutierten die Delegierten ein neues Leitbild, das die langfristige strategische Richtung des Verbandes festlegt. Die Knospe soll sich demnach zu einer starken Marke weiterentwickeln und sich noch besser von anderen Bio-Labels aus dem In- und Ausland differenzieren. ■

Bildung

Bildung im Bergwald

Die Bildungswerkstatt Bergwald bietet professionell geführte Projektwochen im Bergwald für Schulklassen aller Schultypen und für Lehrlingsgruppen an. Mit diesem ergänzenden Baustein zum regulären Schul- und Ausbildungsbetrieb ist im wörtlichen wie im übertragenen Sinne Bildungsarbeit mit Hand und Fuss verbunden.

www.bergwald.ch ■

www.meretbissegger.ch

Wenn's um's Essen und Geniessen geht, dann sind Sie bei Meret Bissegger am richtigen Ort. Die Wildkräuterküche ist ihre Leidenschaft und die Tavolatas sind ein Erlebnis. ■

Publikationen

Naturschutz

AP 2011 – Aktuelles aus Ökologie und Düngung

Gesetzliche Neuerungen in der BV, DZV, ÖQV, DüV, DüBV. Die Kursmappe enthält folgende Themen: 2. Verordnungspaket AP 2011; Neuerungen in der DZV; Neuerungen in der Öko-Qualitätsverordnung; Neuerungen in der Düngeverordnung; Weiden nach ÖQV; Vernetzung ÖQV; etc. 2008, 146 Seiten, Fr. 33.00, NAT-910-KD. Bezug: AGRIDEA.

Unsere einheimischen Heckenpflanzen

Hecken haben einen hohen ökologischen Wert, wenn sie aus einheimischen Heckenpflanzen bestehen, denn sie dienen den Wildtieren hauptsächlich als Nahrung. Im Merkblatt sind 33 einheimische Heckensträucher und -bäume abgebildet und beschrieben. 2008, 4 Seiten, Fr. 2.70, NAT-014-ME. Bezug: AGRIDEA.

Pflanzenbau

Ordner Datenblätter Ackerbau

Der Ordner beschreibt die Produktionstechnik aller in der Schweiz angebauten Ackerkulturen basierend auf den Anforderungen für den Ökologischen Leistungsnachweis (ÖLN) und des Biolandbaus. Er eignet sich für den Einsatz in Praxis, Ausbildung, Beratung und an Fachstellen. Die Datenblätter Ackerbau werden in enger Zusammenarbeit mit Ackerbau-SpezialistInnen aus Beratung und Forschung entwickelt und laufend aktualisiert. **Version Standard**, 570 Seiten, Fr. 76.00, PFL-200-OR; **Version Bio**, 560 Seiten, Fr. 76.00, PFL-202-OR; **Version Kombi**, 650 Seiten, Fr. 85.00, PFL-204-OR. Bezug: AGRIDEA.

Abonnement Datenblätter Ackerbau

Ein Abonnement umfasst jährlich zwei bis drei Nachversände und garantiert damit immer den neusten Stand. **Version Standard**, Fr. 33.00, PFL-201-PE; **Version Bio**, Fr. 33.00, PFL-203-PE; **Version Kombi**, Fr. 41.00, PFL-205-PE. Bezug: AGRIDEA.

Produktionskosten Beeren

In den Broschüren sind verschiedene Produktionsverfahren aufgelistet. Die Broschüren sind im Auftrag des Produktezentrums Beeren des Schweizerischen Obstverbandes entstanden. **Erdbeeren 2008**, 46 Seiten, Fr. 20.00, PFL-196-BR; **Strauchbeeren 2008**, 73 Seiten, Fr. 38.00, PFL-197-BR. Bezug: AGRIDEA.

Die Publikationen der AGRIDEA können Sie auch über www.agridea.ch bestellen!

Die drei Fragen

Neuer Lehrstuhl für Agrarrecht



Roland Norer, Professor für Agrarrecht, Universität Luzern.

1. Frage: Was sind die Angebote des Lehrstuhls für Agrarrecht?

R.N.: Neben allgemeinen verwaltungsrechtlichen Fächern ist der Lehrstuhl auf das Agrarrecht und das Recht des ländlichen Raums ausgerichtet. Der Bogen spannt sich von Agrarwirtschaftsrecht, Lebensmittelsicherheit oder Boden- und Pachtrecht bis hin zu Strukturpolitik, Raumplanung, Wald- und Gewässerschutz, alternative Energien oder Naturgefahrenmanagement. Der Fokus liegt dabei neben der Rechtssituation in der Schweiz auch auf den internationalen Zusammenhängen, insbesondere EU und WTO. Die Schweizer Agrarrechtsszene erhält somit einen universitären Ansprechpartner für rechtspolitische Fragen genauso wie für spezielle Themen. Publikationen, Tagungen, Vortragsreihen, Lehrveranstaltungen und eine stärkere Verankerung des Agrarrechts innerhalb der Rechtswissenschaften sind das Ziel.

2. Frage: Sie planen ein Weiterbildungsangebot für Agrarrechtspraktiker (Nicht-Juristen, Berater, Fachleute von Organisationen). Wie könnte dieses Angebot aussehen?

R.N.: Dieser Lehrgang ist derzeit in Ausarbeitung. Er soll BeraterInnen und Fachleuten von Institutionen die Möglichkeit bieten, sich mit unterschiedlichen Bereichen des Agrarrechts und deren Einbindung ins allgemeine Recht näher auseinanderzusetzen. In jeweils 2-tägigen Modulen werden im Zeitraum von 1,5 Jahren unter der Anleitung erfahrener Rechtsexperten neueste Entwicklungen und internationale Zusammenhänge diskutiert und kleine Fälle bearbeitet. Kenntnisse des Rechtsrahmens, der die Landwirtschaft heute in einer ungeheuren Fülle bestimmt, ist für die tägliche Arbeit jedenfalls von grossem Vorteil.

3. Frage: Wo gibt es allenfalls weitere Gemeinsamkeiten mit der landwirtschaftlichen Beratung, insbesondere mit der AGRIDEA?

R.N.: Der neue Lehrstuhl sucht den Kontakt zur Praxis. Insofern ist eine Zusammenarbeit mit der landwirtschaftlichen Beratung unverzichtbar. So wären etwa Informationsveranstaltungen für die Beratenden, Aufbereitungen spezieller rechtlicher Themen oder eine Mitarbeit bei der Erstellung von Publikationen wünschenswert.

Bernhard Riedi

Aus den Kantonen

Ilanz GR: RegioMarket ist ein Interreg III B Alpenraum-Projekt und befasst sich mit den drei Wirtschaftssektoren Lebensmittel, Tourismus & Gastronomie sowie erneuerbare Energien. Es beteiligen sich Partner aus sieben Alpenländern. Schweizer Partner ist das LBBZ Plantahof. Mehr Infos: rudolf.bucher@plantahof.gr.ch oder www.regiomarket.org.

Lindau ZH: Der Strickhof lanciert ab Mai 2008 ein neues Beratungsangebot für Milchproduzenten. Als Berater sind Peter Christmann und Franz Heber aus dem Allgäu (DE) tätig.

Landquart GR: Der Plantahof beteiligte sich am Projekt (Interreg III A) Versuchstätigkeit beim Beerenobst in Höhenlagen in Südtirol und der Schweiz. Der Schlussbericht liegt vor: www.plantahof.ch

Liebegg AG: Im 1958 ist die erste Klasse in die Winterschule an der Liebegg eingerückt. Vom 22. bis 24. August 2008 wird das Jubiläumsfest «50 Jahre Liebegg» gefeiert. www.liebegg.ch ■

Aufgepickt

Landnutzung und

biologische Vielfalt in den Alpen. Dieses Buch hat einen starken Szenarienteil. Es regte sogar zur Vereinsgründung an, siehe www.visionlandwirtschaft.ch. Bezug des Buches, 42 Franken: www.buch.ch

Echo

agil 5/2008: Umfrage

Was ist am Beraterberuf so reizvoll?

Ich finde die Umfrage interessant und kann meinerseits sagen: «Habe ich den Praxisbezug während zwölf Jahren in der Forschung etwas vermisst, so wähne ich mich heute in einer Traumsituation. Als Berater befasse ich mich täglich vorwiegend mit dem Wissenstransfer zwischen Forschung und Praxis.

Dabei ist es mir wichtig, immer wieder zu spüren, dass meine und unsere Arbeit sowohl vom Berater wie auch vom Praktiker geschätzt wird. Hans Grossenbacher nennt es: Dankbarkeit spüren.»

Franz Sutter, Berater Tierhaltung, AGRIDEA Lindau

Forum

Projekte aus den Kantonen:



Betreuung von Jugendlichen.

«Das Weiterbildungsprojekt wurde im Aargau 2003 lanciert, mit dem Ziel, Betreuungsangebote für Kinder und Jugendliche

in landwirtschaftlichen Familien im Kanton Aargau zu schaffen und Personen auszubilden, die Betreuungsleistungen anbieten. Der Beratung obliegt die operative Leitung der Ausbildung. Zukunftsperspektiven: Ausbildung im Zweijahres-Rhythmus im Aargau anbieten und Charta mit anderen Anbieterkantonen unterschreiben.»

Lisa Vogt, Hauswirtschaft, Liebegg AG



Concours Suisse des produits du terroir.

«Die Fondation rurale Interjurassienne und 22 Partner organisieren den nationalen Wettbewerb.

Nach zweimaliger Durchführung wurden bereits eine Million Produkte mit einer Medaille verkauft. Die Produkte aus den Regionen stärken deren Wirtschaft und überzeugen mit einer hohen Qualität. Gemäss einer Studie der Universität Pisa ist für die befragten Personen Geschmack, Tradition und Region wichtige Kaufkriterien. Der nächste Concours Suisse, ein Treffpunkt für Feinschmecker, 26.-27. September 2009 in Courtemelon.»

Olivier Boillat, Projektleiter, Courtemelon, www.concours-terroir.ch



Brontallo. «Brontallo ist ein kleines Dorf im Val Lavizarra, einem Seitental des Maggias. Dort wurde unter dem neuen Artikel 93

1c ein Pilotprojekt gestartet, um die Einzigartigkeit dieser Region zu fördern, Arbeitsplätze zu schaffen und Wertschöpfung zu generieren. Brontallo ist besonders reich an kulturellen Elementen, die eng mit der Landwirtschaft verknüpft sind. Das Dorf hat eine Mühle, die Bewohner betreiben Rebbau, pflegen Kastanienselven, bauen Trockenmauern wieder auf und backen Brot in einem Holzofen. Fünf Bauernbetriebe leben vom Agrotourismus und vom direkten Verkauf ihrer Produkte.»

Loris Ferrari, Bellinzona TI

Barbara Mosimann, Agrarökologin

Jung, hoch motiviert und ganz im Zeichen Ihrer Arbeit als Beraterin und Lehrerin am Strickhof in den Bereichen Pflanzenbau und Ökologie.

«2004 wagte ich den Sprung ins kalte Wasser: Ich stieg als Lehrerin im Bereich Pflanzenbau am INFORAMA Rütli ein. Als frisch gebackene Agronomin ETH, Fachrichtung Agrarökologie, kam ich mit viel Theorie ans INFORAMA. Ich wurde von Werner Herren ge-coached, der zuvor mein Praktikumslehrer war. Das hat mir den Einstieg erleichtert.

Nach einem Jahr als Lehrerin an der Rütli verliess ich meine Heimat und wechselte an den Strickhof. Dort unterrichtete ich seit 2005 Acker- und Futterbau in der landwirtschaftlichen Grundausbildung und mache Beratungen auf den Gebieten Ökoflächen und Naturschutz. Die Umstellung war gross: Der Umzug nach Zürich und das Vollzeitpensum als Lehrerin und Beraterin waren nicht ohne, bin ich doch auf einem kleinen Pachtbetrieb in Oberburg, im Emmental, aufgewachsen zusammen mit zwei jüngeren Schwestern und meinem jüngeren Bruder. Mein Vater war Primarlehrer und bildete sich später zum Landwirt aus – das war damals schon aussergewöhnlich. Als wir 1984 unseren Betrieb auf Mutterkühe umstellten, war die Exotik perfekt. Die



Landwirtschaft und unsere besonderen Betriebszweige übten schon früh eine Faszination auf mich aus – ich wollte Agronomin werden. Für mich ist es wichtig zu wissen, was in der Praxis läuft. Mein Ziel ist es, den Bauern den Rücken zu stärken und das gegenseitige Verständnis zu fördern.

Wenn ich nicht berate und unterrichte, geniesse ich die Gartenarbeit oder lese in einem Buch. Auch die Freude am Kochen habe ich mir bewahrt, obwohl ich als ältestes Kind zuhause immer kochen musste. Zusammen mit meinem Freund bin ich mit dem Velo auf Entdeckungsfahrt durch den Kanton Zürich.»

Claudia Gorbach

Florilait AG

Seit einem Jahr wird die Milch von 50 Bio-Betrieben aus dem Kanton Jura und Berner-Jura durch die Florilait SA vermarktet. Der speziell kreierte «Petit Jura», ein Bio-Weichkäse, erfreut sich grosser Beliebtheit bei den Coop-Kunden und im Ausland. Die FRI (Fondation rurale interjurassienne) hat bei der Lancierung des Projekts wichtige Unterstützung geleistet. Die Landwirte beteiligen sich mit Fr. 2'000 - 5'000.- pro Betrieb am Aktienkapital von 200'000.- und haben im Verwaltungsrat die Mehrheit. Verwaltungsratspräsident ist Jean-François Roth, ehemaliger Regierungsrat JU. Kontakt: milo.stoecklin@frij.ch. ■

Vielfältiger Gemüseanbau

Bei den Südtiroler Gemüsebauern gibt es zwei Typen: Spezialisierung auf einige wenige Gemüsekulturen mit grosser Produktion und Anbau vieler verschiedener Gemüsekulturen in kleinen Mengen. Für die erste Gruppe übernehmen vor allem Genossenschaften die Vermarktung. Die Gemüsebauflächen belaufen sich auf rund 370 ha. Die zweite Gruppe vermarktet ihre Produkte über die Direktvermarktung, durch Ab-Hof-Verkauf, Bauernmärkte oder Belieferung von Gastronomiebetrieben. Die durchschnittliche Anbaufläche dieser Betriebe ist sehr klein und beträgt zwischen 0,5 und 3 ha. Für den Großteil dieser Betriebe ist der Gemüsebau ein Betriebszweig im Nebenerwerb.

Kontakt: sgmmrad45@schule.suedtirol.it ■

AGRIDEA aktuell

Spezialkulturen: Die Buchstelle Spezialkulturen der AGRIDEA Lindau wird ab 1. Mai 2008 zusammen mit Treuhand und Schätzungen des SBV, Brugg, geführt. Markus Leumann übernimmt die Verantwortung von Priska Moosbauer, welche zur Treuhand von Gastosuisse wechselte.

Logo: Die Landjugend hat an ihrer DV in Waldstatt AR eine neue Präsidentin gewählt, Luzia Föhn folgt auf Nina Gysel. Weiter hat sie ein neues Logo beschlossen, das auch die regionalen Gruppen verwenden dürfen.

Personelles: Annelies Uebersax, Gruppe Pflanzenbau & Ökologie, wechselt auf den 1. September zur Agrofutura in Frick AG. ■



«Saison-Tipp» vom AGRIDEA-Verlag!
Datenblätter Ackerbau

siehe Fax-Bestellblatt